

Schicksal - und niemand kann entkommen!

von Jenny

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz33/quiz/1398159219/Schicksal-und-niemand-kann-entkommen>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Dies hier ist meine erste Geschichte. (: Seid also nicht zu streng mit mir. Trotzdem würde ich mich über Kommentare freuen (: Fürs Erste sind hier die ersten Kapitel. Wenn es euch gefällt werde ich weiter schreiben (: Die Geschichte steht zwar etwas mit Mittelerde in Verbindung, ist jedoch ziemlich anders allein schon wegen der Tatsache, dass der Böse nicht Sauron ist.

Die Halbelfin Enelya lebt in Trilarion, einem Elfenreich in Mittelerde. Als ihr Geliebter Ash ermordet wird, bricht für sie eine Welt zusammen. Selbst zwei Jahre später hat sie seinen Tod nicht verkraftet. Doch dies wird nicht der letzte Schicksalsschlag in ihrem Leben bleiben. Mutig kämpft sie mit ihren neuen Freunden um die Freiheit und gegen den dunklen Herrscher. Doch von Zeit zu Zeit wird ihr bewusst, dass sie diesen Kampf nicht lebend überstehen wird... Was sie nicht ahnt: unter ihnen befindet sich ein Verräter. Ein Spion. Ein Wettlauf gegen die Zeit beginnt...

Kapitel 1

Kleine Vorgeschichte (:

Mittelerde zur Zeit der Schlacht um Freiheit und Leben

Fassungslos starrte ich auf die Gestalt, die zu Boden ging. Ich stand einfach nur da. Regungslos. Ich konnte in diesem Moment nicht denken. Es ging nicht. Mein Kopf war leer. Um mich herum kämpften alle weiter ohne mir jegliche Beachtung zu schenken. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor die ich einfach nur da stand und beobachtete. Aber in Wirklichkeit waren es nur ein paar Sekunden. Noch ehe ich richtig realisiert hatte, was soeben geschehen war, hockte ich neben der Gestalt. Vor mir lag Ash, mein Freund. Ich sah ihn an. In seinem Oberkörper steckte ein Dolch. Seine Beine und Arme sahen aus, als wären sie mehrmals von einem Dolch oder Schwert getroffen worden.

Nein. Das durfte nicht wahr sein. Ich träumte bestimmt nur und würde jeden Augenblick wieder in die Realität zurückgeworfen werden. Doch nichts dergleichen geschah. Ich musste feststellen, dass ich mich bereits in der Realität befand. Noch immer starrte ich in seine treuen braunen Augen. Sie hatten mich von Anfang an fasziniert. Seine schwarzen Haare fielen ihm über seine Schulter und wie immer war ich von seinem hübschen Gesicht mit dem Dreitagebart verzaubert. Endlich machte sich mein Sprachvermögen wieder bemerkbar.

?Ash! Nein! Warum hast du das getan!?

?Du kennst die Antwort. Sie lautet Liebe.?

?Du hättest sie mich töten lassen sollen. Dann würde ich jetzt an deiner Stelle da liegen.?

Er sah mir tiefer in die Augen.

?Ich lasse nicht zu, dass dir jemand etwas antut!?

?Sie wollten doch nur durch mich an dich herankommen! Warum hast du ihnen die Chance gegeben zu erreichen was sie wollen? Warum??

?Wenn ich dich retten kann, indem ich mich opfere, dann tu ich das gern. Auch, wenn ich dich dafür allein lassen muss. Doch lieber sterbe ich als zuzusehen, wie du gehst und ich den Rest meines leben ohne dich durchstehen muss.?

Ich sah ihn an. Ich konnte meine Tränen kaum zurückhalten. Er hatte sich geopfert. Er stirbt für mich. Er stirbt meinetwegen.

?Ich kann nicht ohne dich leben. Oh, wären wir uns doch nie begegnet! Hätte ich dich nie angesprochen... dann wäre das alles jetzt nicht passiert...?

?Sag das nicht! Wenn wir uns nicht kennengelernt hätten, dann hätte ich niemals erfahren was wahre und unsterbliche Liebe bedeutet! Ich hätte mein Herz nie gefunden und würde noch immer ohne durch die Welt wandern.?

?Ash! Lass mich nicht alleine! Ich brauche dich!?

?Es tut mir leid... Aber ich gab keinen anderen Ausweg. Und ich weiß, wofür ich sterbe. Ich sterbe für dich. Das ist es mir wert. Bitte vergiss mich nicht! Aber lebe weiter und werde glücklich. Ich liebe

Mit diesen letzten Worten stockte sein Atem und seine Augen schlossen sich. Für immer.

?Ash! Ash! Nein! Bitte nicht...?

Ich konnte die Tränen nun nicht länger zurück halten. Sie liefen mir über die Wangen und tropften auf den Boden. Es war vorbei. Ash war tot. Gestorben um mich zu retten.

In all meiner Trauer und Verzweiflung hatte ich nicht einmal mitbekommen, dass die Schlacht beendet worden war. Wir hatten gesiegt. Doch das war mir in diesem Moment völlig gleich.

Es war Heraphen, der mich in den Arm schloss. Er war da. Auch mein Pferd Duath kam und berührte mich mit seinem Kopf. Von diesem Tag an hatte ich Schuldgefühle, die mich nie losließen. Von diesem Tag an schwor ich mir, denjenigen zu töten der mir Ash und somit mein Leben genommen hatte. Von diesem Tag an, war nichts mehr, wie es einmal wahr...

Kapitel 2

2 Jahre später...

Nein! Nein! Lass mich nicht alleine!?! Schweiß gebadet schreckte ich hoch. Es lag schon einige Wochen zurück, dass ich einen solchen Alptraum durchlebte. Ich hatte versucht Ashs Tod zu verdrängen. Die eindeutige Verleugnung, dass er einmal alles für mich war. Doch mir war klar, dass ich mich damit niemals abfinden würde. Ich schaffte es auch nach 2 Jahren nicht mein Leben vollständig in den Griff zu bekommen. Mir blieb nur die Möglichkeit meine Vergangenheit hinter mir zu lassen. Doch das war keineswegs leichter. Diese Nacht hatte ich diesen Horror wieder einmal durchstehen müssen. Es fühlte sich von Traum zu Traum schlimmer an. Dieser Schmerz war spiegelte sich auch in meinem Verhalten wieder. Mein Körper und meine Seele hatten darunter mehr gelitten als mein Verstand. Ein Wunder dass ich nicht verrückt geworden war. Doch war es wirklich ein Wunder oder meine Stärke die Widerstand leistete? Aber was hatte ich an Stärke zu bieten. Ich war kalt und schwach. Ich fiel immer und immer wieder den Abgrund hinunter. Was war daran stark?

Mein Leiden wurde nun immer mehr von Hass unterstützt und verstärkt. Seitdem ich erfahren hatte, dass Noldagon zurückgekehrt war, konnte ich keinen klaren Gedanken mehr fassen. Ich empfand für diese Person nichts als Hass und Verachtung. Er hatte nicht nur meine Eltern, sondern auch Ash und mit ihm weitere tausende Leben auf dem Gewissen. Als er mit 8 Jahren meine Eltern und meine Freunde vor meinen Augen umbrachte, war mein Leben zerstört. War das nicht schon genug Schmerz? Warum musste er mir auch noch Ash nehmen? Bei ihm hatte ich Halt gefunden und die Geborgenheit, die ich seit langem suchte. Von alledem war mir nur meine kleine Schwester Ariel geblieben. Ich war mir sicher. Eines Tages würde ich ihm meine Klinge ins Herz rammen. Er würde büßen für das, was er mir und dieser Welt angetan hatte!

Ich stand langsam auf. Der Boden unter meinen Füßen fühlte sich angenehm weich und glatt an. Er war aus einem besonderem Material, den wir Elfen selber herstellten. Ich machte ein paar Schritte auf den Spiegel zu. Dort sah ich eine schlanke Person. Und dennoch sah ich äußerst fräulich aus. Eine seltene Körperform für eine Elfenfrau. Die meisten waren schlank und zierlich, als könne man sie mit einer einzigen Berührung zerbrechen. Sie waren ausgezeichnete Bogenschützen und blieben unübertroffen. Ich hingegen war eine hervorragende Schwertkämpferin. Auch mein Gesicht ähnelte mehr einem Menschen als einer Elfin. Meine dunkelgrünen Augen waren von dichten, dunklen Wimpern umrahmt und hob meine Augen wunderschön hervor. Meine Augenbrauen waren dunkelblond und passten perfekt zu mir. Meine weiche Haut und meine vollen Lippen perfektionierten mein Gesicht. Ich war nicht so blass wie die anderen Elfen. Überhaupt hatte ich recht wenig mit dem äußeren einer Elfin gemein.

Meine wunderschönen blonden Haare, die einen leicht göldlichen Touch hatten, fielen mir über meine wohl gerundeten Brüste. Sie waren etwas kürzer als hüftlang und glatt. Ich hatte einen schrägen Scheitel und somit auf der rechten Seite einen leicht schrägen Pony, welcher mir bis zur Schulter

reichte. Meine linke Wange war geziert von einem Kratzer, welchen ich mir beim reiten durch den Wald zugezogen hatte.

Heraphen erinnerte mich täglich an die Gefahr. Er warnte mich, dass es leichtsinnig war in diesen Zeiten durch die Wälder zu streifen. Doch mir war egal, was er sagte. Es kümmerte mich nicht in welchen Zeiten wir lebten. Ich konnte mich verteidigen. Das wusste er. Trotzdem war er immer besorgt um mich.

Ich zog mir mein Weißes, relativ kurzes Kleid aus und streifte mir ein hellgrünes über. Es war eng im Brustbereich und fiel ab der Hüfte elegant nach unten. Die Ärmel waren aus einem durchsichtigen Stoff, der silbern schimmerte. Sie waren weit und luftig, dennoch behinderten sie mich nicht im Alltag. Das Kleid hatte hier und da einige silberne Verzierungen, die dem Kleid eine wunderschöne Ausstrahlung verliehen.

Ich liebte dieses Kleid. Es stand mir ausgezeichnet! Meine Haare ließ ich offen. Ich bürstete sie einmal durch und legte sie mir auf die rechte Seite. In meiner Heimat bevorzugte ich es barfuß umherzugehen. So verließ ich mein Zimmer, ohne mich auch nur nach Schuhen umzusehen.

Als ich aus der Tür heraustrat, kamen mir einige Elfen entgegen. Ich ging ein Stück Richtung Lorian, der Fluss, der durch meine Heimat floss. Ich blieb stehen und sah den Fluss nah. ?Duath! Duath!? Aus dem Dickicht kam ein wunderschöner Hengst hervorgetrabt. Sein Fell war pechschwarz und glänzte. Eleganz. Lautlos. Schnell. Er war seit ein paar Jahren mein ständiger Begleiter. Ich ließ ihn nie zurück, wenn ich mal verreiste. Er kam auf mich zugetrabt. Knapp einen Meter vor mir stoppte er und sah mich mit seinen treuen braunen Augen an. Duath war ein Geschenk von Ash gewesen. Er war alles, was ich von ihm hatte. Wie ähnlich sich die beiden doch gewesen waren... Diese treuen braunen Augen. Der Beschützerinstinkt. Er war ein ganz besonderes Pferd, denn er war gesegnet einem langen Leben. Bis zu 120 Jahre konnte er werden.

Ich ging einen Schritt auf ihn zu und streckte ihm meine Hand entgegen. Er beschnüffelte sie. Meine Hand bewegte sich weiter auf seinen Kopf zu. Ich strich ihm über den Kopf. Nun kam er noch ein Stück näher und ich kraulte ihm die Mähne. Schließlich klopfte ich seinen Hals, Duath drehte sich ein Stück und bewegte sich zum Fluss. Ich machte kehrt und wanderte ein Stück durch Trilarion.

?Guten Morgen Enelya!? Ich drehte mich um.

?Guten Morgen Heraphen! Schon so früh auf den Beinen??

?Ja. Der Wald beschützt sich schließlich nicht von allein.? Heraphen war ein Soldat. Er bewachte den südlichen Teil von Trilarion. Unser Elfenkönig, seine Gemahlin und deren zwei Töchter waren unheimlich stolz auf ihn. Er war damals von seinen Eltern nach Trilarion geschickt worden um dem König zu dienen. Er behandelte Heraphen beinahe wie sein eigenes Fleisch und Blut.

Der mutige Soldat war mein bester Freund. Ich lebte erst wieder seit kurzem hier... Bis vor einigen Wochen nannte ich ein kleines Dorf südlich von Trilarion mein Heim. Ich war dabei, mir nach der langen Zeit in Trilarion wieder ein eigenes Leben aufzubauen. Einige Zeit später hatte ich wieder neue Freunde, die dazu bestimmt waren mir mein Leben zu versüßen.

Kapitel 3

Eines Tages ritt ich mit meinem treuen Pferd nach Aramon. Eine Menschenstadt etwas 1 Tagesritt entfernt. Dort angekommen traf ich mich mit Kilian. Er war ein recht guter Freund von mir. Einer der wenigen, die ich auf meinem Weg in die Zukunft noch nicht verloren hatte. Wir waren wir Geschwister!

Als ich dann in mein Dorf zurückkehrte, fand ich etwas vor, was keinesfalls mehr dem Dorf glich, das ich kannte. Die Häuser waren niedergebrannt und eingefallen. Doch dann sah ich etwas, was ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Ich stand plötzlich im Mittelpunkt eines Schlachtfeldes. Zumindest sah es so aus. Um mich herum lagen tote und leblose Körper. Durchbohrt von Schwertern, Dolchen und Pfeilen. Menschen, die ich kannte. Menschen, die mir in der kurzen Zeit ans Herz gewachsen waren. Ich erkannte meine Freunde und brach zusammen. Ich konnte nicht mehr stehen. Meine Beine hatten versagt. Ich weinte. Die Tränen fielen auf den Boden und bildeten eine kleine Pfütze. Meine Freunde, tot!

Dies war nun schon ein paar Wochen her, doch richtig realisiert und verkraftet hatte ich es immer noch nicht... Ich brauchte nicht groß drüber nachzudenken, dass dies das Werk von Noldagon gewesen war. Er war der gefürchtetste und grausamste Halbfelf, den unsere Welt je gesehen hatte. Noldagon war machtgierig und besessen von der dunklen Macht. Das letzte Mal, dass er an der Macht gewesen und unser aller versklavt hatte lag nun schon 2 Jahre zurück... Damals hatte er Millionen auf seine Seite gezogen. Wer gegen ihn war, wurde getötet. So versuchte er jene, die sich ihm nicht unterordneten einzuschüchtern, um sie für sich zu gewinnen.

Doch man weigerte sich auch nur daran zu denken seinem Willen zu folgen. So leistete man Widerstand. Menschen verbündeten sich mit Elfen, Zwergen und anderen magischen Wesen. Ihnen allen drohte dasselbe Schicksal. An jenem Tag, da sie gemeinsam gegen Noldagon kämpften, wurde er zurück in die Finsternis gedrängt. Dahin, wo er hergekommen war. Und an jenem Tag war Ash gestorben...

In Gedanken versunken saß ich nun am Wasserfall. Er war mein Lieblingsort. Hinter dem Wasserfall befand sich eine kleine Höhle. Und hier fragte ich mich jedes Mal, was gewesen wäre, wäre Ash nicht gestorben. Was wäre, wenn meine Eltern noch leben würden?

Plötzlich rissen mich Stimmen aus meinen Gedanken. Ich drehte mich um. Nicht mehr weit entfernt von mir war Heraphen mit seiner Freundin unterwegs. Es klang, als hätten sie streit. Was sollte ich tun?

Ein Versteck musste her. Und zwar schnell! Die Stimmen kamen näher. Schnell flüchtete ich in die Dunkelheit der Höhle. Ich kannte mich hier sehr gut aus, so stellte ich mich hinter einen Felsvorsprung welcher mit der Wand verbunden war.

?Nie hast du Zeit für mich!? Liloé, Heraphens Freundin, schien ziemlich aufgebracht zu sein.

?Ich habe Verpflichtungen. Verpflichtungen, die die Sicherheit von Trilarion betreffen.?

?Ich weiß! Aber du musst dich auch um die kümmern, die dir wichtig sind. Um mich! Aber das tust du nicht.?

Energisch gestikulierte sie mit ihren Händen durch die Luft. Liloé schien es einfach nicht zu
?Das stimmt nicht! Ich opfere meine gesamte Freizeit für dich. Und nur für dich! Das weißt du. Aber
als Soldat habe ich Aufgaben zu erledigen.?

?Aber. Mit dieser Enelya schaffst du es doch auch Zeit zu verbringen. Warum nicht mit mir? Ist sie
dir etwa wichtiger? Warum verbringst nicht genauso viel zeit mit mir, wie mit ihr? Warum nicht!?
Sie klang, als würde sie gleich mit einem Messer auf ihn losgehen. Doch diese Idee war lächerlich,
da sie keinerlei Erfahrung mit dem Umgang mit Dolch und Messer hatte. Höchstens mit dem
Küchenmesser.

? Ich begegne ihr öfter. Sie jagt, sie kämpft und ist unglaublich mutig. Außerhalb von irgendwelchen
Pflichten. Du, mein Schatz, nährst Sachen. Auch du hast Verpflichtungen. Genau wie ich.?

Liloé war Näherin im Dienste des Königs und der Königin. Sie verstand etwas von ihrem Handwerk,
auch wenn ihre Mode nicht mein Geschmack traf. Ich versuchte mich immer selbst daran und entwarf
einige Kleidungsstücke von eigener Hand. Es war mir ein Rätsel, wie Heraphen so ruhig bleiben
konnte.

?Aber für dich hätte ich meine Arbeit aufgegeben! Ich dachte, du würdest dasselbe für mich tun. Aus
Liebe! Aber anscheinend bedeute ich dir nichts.?

Ihre Anschuldigungen und Gründe, würden von Satz zu Satz kurioser und unwirklicher.

?Natürlich bedeutest du mir etwas! Aber ich kann meine Verpflichtungen nicht aufgeben. Ich werde
hier gebraucht. Das Königspaar ist meine Familie! Ich dürfte mich nie wieder bei ihnen blicken
lassen!?

?Ach, spar dir deine Ausreden. Wenn du mich lieben würdest, würdest du es einfach tun.?

Ich wusste nicht ob ich darüber grinsen oder mich aufregen sollte.

?Wenn du mich lieben würdest, dann würdest du das nicht von mir verlangen.?

Eigentlich war das Gespräch hier an dieser Stelle beendet. Doch Liloé gab sich noch immer nicht
zufrieden.

Kapitel 4

„Ich habe noch eine Frage.“

„Welche?“

Sie wurde ernster. Dadurch war sie aber nicht weniger aufgebracht!

„Was liegt dir an ihr? Warum ist sie dir wichtiger als ich! Was hat sie, was ich nicht habe? Sie ist doch bedeutungslos. Ein Nichts. Niemand. Ein Mädchen ohne Leben. Sie hat keine Familie, sie hat keine Freunde! Das sagt doch schon alles. Bei der Arroganz würd ich auch vor ihr davon laufen. Sie besitzt nicht einmal Charakter. Ich verstehe einfach nicht, was du an ihr so toll findest. Sie ist ein Wesen, was an einem Abgrund steht. Gib ihr einen Schubs und sie fällt. Heraphen, dieses Mädchen hat versucht sich umzubringen!“

Ich glaubte nicht, was ich da hörte. Doch konnte ich nicht leugnen, dass ich keine Familie hatte.

Außer meiner kleinen Schwester, die sich grade in einem Dorf bei ihrer Freundin aufhielt.

Vermutlich hatte sie sogar Recht. Ich bin ein Nichts. Vielleicht sollte ich das Ganze ein für allemal beenden...

„Jetzt reicht es!?!“ Jetzt war Heraphen wütender, als ich ihn je erlebt hatte. Sie hatte es endlich geschafft. Sie hatte ihn zum glühen gebracht. Das war ihr Ziel gewesen. Warum, weiß ich nicht.

„Lass sie gefälligst da raus! Du kennst sie n...?“

„Beantwortest du jetzt meine Frage, oder wie sieht es aus!?“

Dieses Mädchen ließ ihn ja nicht einmal ausreden.

„Hör auf mich zu unterbrechen! Sie ist mir so wichtig, weil sie meine beste Freundin ist. Ich kenne keinen Menschen, der besser als beste Freundin geeignet wäre, als sie. Enelya hat so viel durchgemacht. Und doch hat sie nicht aufgegeben! Auch wenn sie versucht hat sich das Leben zu nehmen. Wärdst du an ihrer Stelle hättest du viel eher aufgegeben. Sie ist eine Kämpferin, und das schätze ich so an ihr. Doch arrogant ist sie keineswegs! Wenn ich es dir erklären würd, würdest du es ja doch nicht verstehen. Ihr einziger Halt ist ihre kleine Schwester und ihre Freunde.“

Ich glaube, ich war selten einem Menschen so dankbar, wie jetzt Heraphen. Es hatte nicht viel gefehlt, und ich wäre auf Liloé losgegangen. Allerdings wäre ich dann aufgefallen, was nicht gerade von Vorteil gewesen wäre...

„Freunde! Welche Freunde meinst du? Sie hat doch gar keine außer denen, die längst das zeitliche gesegnet haben.“

„Ich diskutiere nicht weiter mit dir. Du verstehst es einfach nicht. Und. Du hast Recht! Sie ist mir tatsächlich wichtiger als du.“

„Was! Was erlaubst du dir! Du spinnst wohl!?“

So empört und geschockt habe ich sie noch nie erlebt. Das war das erste Mal, dass ihr Plan nicht aufging.

„Es ist aus. Aus verstehst du!?“

Nach einigem Nörgeln verschwand Liloé empört hinter den Bäumen. Heraphen sank zu Boden und

Als ich überlegte, ob ich mich jetzt zu erkennen geben sollte, war es auch schon zu spät. Ich war bereits aus der Dunkelheit hervorgetreten und Heraphen drehte sich überrascht um.

?Aber.. Du...Wie!?

Verlegen starre ich ihn an. ?Entschuldige bitte...?

?Hast du etwa die ganze Zeit gelauscht?? Sein Blick war ernst, aber nicht verbittert. Ich fasste mir ein Herz und beichtete es ihm.

?Euhm... jaa.. naja... Ich war hier um nachzudenken. Und plötzlich ward ihr da... Und ich brauchte ganz schnell ein Versteck!?

Nun lächelte er mich an.

?Schon okay. Dann muss ich dir wenigstens nichts mehr darüber erzählen...?

?Danke, dass du dich für mich eingesetzt hast!?

Dankend blickte ich in seine tiefblauen Augen. Er nickte mir zu und lächelte.

Wir unterhielten uns noch eine ganze Weile. Schließlich brach ich auf, um mich umzuziehen und noch eine Runde reiten zu gehen. Heraphen musste seinen pflichten nun wieder nachgehen.

Ich folgte dem Fluss und trat schließlich in mein Reich ein. Es war geräumig und sehr bequem.

Ich zog mein Kleid aus und warf es auf mein Bett. Dann ging ich zum Kleiderschrank und kramte meine Reisekleidung heraus.

Sie bestand aus einer dunkelbraunen, eng anliegenden und sehr bequemen Hose. Des weiteren zog ich mir ein dunkelbraunes, fast schwarzes Oberteil drüber. ES hatte einen sehr schönen Schnitt, denn die Ärmel lagen eng an. Es hatte einen normalen V-Ausschnitt, welcher nicht sehr tief war.

Das Oberteil besaß Knöpfe und perfektionierte das Ganze. Zum Schluss schlüpfte ich in meine schwarzen Stiefel und befestigte die Schützer an meinen beiden Unterarmen.

Meine Haare machte ich zu einem Pferdeschwanz, welcher ungefähr auf der Höhe meiner Ohren war.

Ich bewaffnete mich mit einigen Dolchen, von denen ich 2 an meinen Beinen und 3 an meiner Hüfte versteckte. Nun griff ich mir noch zwei Kurzschwerter sowie mein geliebtes Langschwert. Es war eine Spezial Anfertigung. Ein Unikat. Somit war es nicht billig gewesen doch ein langersehnter Wunsch von mir. Das Schwert besaß einige Verzierungen, die ich wunderschön fand.

Ich hätte beinahe meinen dunkelblauen Umhang vergessen. Schnell zog ich ihn mir über und dann trat ich über meine Türschwelle hinaus.

Doch ich kam nicht weit. Als ich gerade mein Pferd satteln wollte, kam ein Botschafter zu mir geeilt. Völlig außer Atem blieb er vor mir stehen.

?Lady Enelya?? Er atmete stoßweise und schien ziemlich erschöpft zu sein.

?Ja??

?Ich soll ihnen eine Nachricht von dem Obersten aller Elfen aus Arendile bringen.? Aus Arendile?

War etwas geschehen? Arendile war das größte existierende Elfenreich etwa 1 1/

Tage von hier entfernt. Dort hauste Farviriol, der höchste aller Elfen. Und eins wusste ich. ER schickte nach keinem grundlos.

?Was ist los??

Ihr entscheidet, ob ich weiter schreiben soll oder nicht. Also. Vergesst die Kommentare nicht! (:

Schicksal - und niemand kann entkommen! Teil 2

von Jenny

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz33/quiz/1399030736/Schicksal-und-niemand-kann-entkommen-Teil-2>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Ich hoffe mal, dass die Fortsetzung jetzt angenommen wird.

So. Hier ist der zweite Teil meiner Story (:

Viel Spaß (:

Es geht hier größtenteils um die Versammlung. Aber auch um eine völlig neue Person, die in Enelyas späterem Leben noch eine große Rolle spielen wird.

Kapitel 1

Die Luft, die ich einatmete, war staubig und trocken. Das Land war felsig und pflanzenlos. Ich lief den Weg zur Festung entlang. Die beiden Wachen versperrten mir den Weg durch ihre Speere.

‘Der Herr ließ mich rufen.’ Sie machten Platz und ließen mich passieren. Ich schritt die Treppen hinauf, die in einem schmalen Gang endeten. Als ich diesen hinter mir ließ, vernahm ich bereits die zärtliche Stimme meines Gebieters.

‘Wo ist er? Wo ist dieser Taugenichts? Hab ich euch nicht gesagt ihr sollt ihn rufen lassen?’

Eine andere, klägliche Stimme gab Antwort.

‘Aber.. das haben wir, euer Ehren! Das haben wir!’

Man brauchte keine große Vorstellungskraft, um sich den armen Mann vorzustellen, wie er verängstigt und kleinlaut an der Seite des dunklen Herren stand. Wieder ertönte seine Stimme.

‘Und wo ist er dann?’ Ich bemerkte, dass es wohl äußerst unklug wäre den Meister noch länger warten zu lassen. So betrat ich das Zimmer.

‘Hier bin ich Herr!’

Mit hochgezogener Augenbraue sah er mich an und betrachtete mich von oben bis unten.

‘Nun denn. Wo warst du so lange?’

‘Es tut mir leid. Aber eure Wachen haben mir mehrmals den Weg versperrt, so dass es mir unmöglich war rechtzeitig zu erscheinen.’

Der Blick, den er mir zuwarf, war ungläubig. Doch als ich nichts hinzufügte, sondern seinem Blick stand hielt, verfinsterte sich sein Gesicht wieder.

‘Na schön. Du fragst dich sicher, aus welchem Grund ich dich rufen ließ.’

Ich gab keine Antwort. Er wollte sie nicht, das spürte ich.

‘Ich habe einen Auftrag für dich. In 3 Tagen wird der Elf Farviriol eine Versammlung aller möglichen Wesen unserer Welt einberufen. Sie werden sich über meinen Untergang unterhalten.’

Ich verstand sofort, was er von mir wollte. Es lag auf der Hand. Dennoch antwortete ich ihm, was er hören wollte. ‘Ich verstehe nicht.’

Mit einem belustigten Blick erhob er sich aus seinem Thron. Noldagon kam auf mich zu, umrundete mich einmal und blieb schließlich vor mir stehen. Seine kalten Augen waren nun erfüllt von Schadenfreude. Es schien zumindest so.

‘Du weißt genau, was ich von dir erwarte. Ich verlange, dass du zu dieser Versammlung gehst. Sie werden eine Gemeinschaft bilden, die mich vernichten soll. Du wirst dieser Gruppe beitreten. Du wirst auch bald verstehen, warum. Ich werde Späher zu dir schicken. Ich möchte über alle Vorgänge informiert werden!’

Mir war nicht klar, was er sich davon erhoffte. Er wusste wer oder was ihn zerstören konnte. Dafür brauchte er doch nicht mich als Spitzel! Er wusste doch sowieso alles. In dieser Gruppe musste also etwas sein, was er begehrte. Doch was könnten diese Nutzlosen schon besitzen, was für meinen Herren von Bedeutung war?

?Was ist in dieser Gemeinschaft? Was ist es, was ihr begehrt?? Obwohl die Antwort schon in meinem hämmerte.

?Du bist ein schlaues Bürschchen! Er lachte auf. Dann beugte er sich vor, bis er mein linkes Ohr erreichte.

?Eine Waffe mein Lieber. Ein Wesen, mit großer Macht.? Sein Flüstern war so leise, dass selbst ich es kaum hörte. Er trat ein paar Schritte zurück und ließ sich auf seinem Thron nieder.

?Ich habe verstanden Herr.? Ich nickte ihm zu und machte kehrt. Sein triumphierendes Grinsen spürte ich noch in meinem Rücken. Ich lief wieder den schmalen Gang entlang und stolperte die Treppe hinunter. Als ich draußen angekommen war, lächelte ich in die karge Landschaft hinein. Die Wachen schenken mir keinerlei Beachtung. Die Festung hinter mir erstrahlte in einem dunklen, fast schwarzem Rotton. Der Staub in der Luft bildete im Einklang mit dem Wind atemberaubende, geschwungene Muster. So etwas hatte ich in all der Zeit, die ich nun schon hier lebte, noch nie gesehen. Ich schnappte mir mein Pferd und ritt zu meinem Haus, um mich auf die bevorstehende Reise vorzubereiten.

Kapitel 2

„Mein Herr Farviriol beruft in 3 Tagen eine Versammlung ein. Ihr seid eingeladen und er lässt den dringlichen Wunsch überbringen, dass ihr doch kommen möget.“

Mich! Zu einer Versammlung! Man brauchte nicht aussprechen worum es bei dem Rat gehen sollte. Es war klar. Doch es war mir ein Rätsel, warum ausgerechnet ich kommen sollte.

„Ich? Aber warum? Es gibt doch viele andere Elfen, die geeigneter für die Versammlung sind als ich. Außerdem bin ich eine Frau und verstehe nichts vom Kämpfen.“

Mit diesem Argument wimmelten uns die Männer jedes Mal aufs Neue ab. Doch der Blick des Botschafters blieb ernst. Er schien überzeugt von dem was er sagte.

„Ich weiß es nicht. Der Herr sagte, euer Kommen sei von höchster Priorität. Ohne euch würde das Ganze keinen Sinn ergeben. Zweifelt nicht an seinen Worten! Er weiß was er tut.“

Trotz, dass ich es immer noch nicht so recht glauben konnte, bedankte und verabschiedete ich mich von ihm. Ich sah ein, dass es nichts bringen würde weiter zu diskutieren.

Stattdessen fuhr ich nun damit fort, wobei mich der Bote so abrupt unterbrochen hatte. Ich sattelte Dúath und ritt los. Eine erfrischende Windbrise streifte mein Gesicht. Wenn ich ritt, fühlte ich mich immer frei. Freier als ein Adler. Währenddessen grübelte ich, wann ich mich auf den Weg nach Arendile machen sollte. Es war ein 1 ? Tagesritt bis zu meinem Ziel. Und in 3 Tagen war der Rat. Wenn ich also pünktlich da sein wollte, musste ich spätestens morgen früh losreiten. Doch das schien mir zu stressig. Man weiß schließlich nie, wem man unterwegs begegnet. Somit beschloss ich noch heute Abend los zureiten. Ich weiß nicht warum, aber es schien mir sicherer bei Nacht zu reisen. Da meine Kleidung und mein Pferd dunkel waren erkannte man uns bei Nacht kaum.

Ich beendete meinen Rundritt und bereitete mich auf die bevorstehende Reise vor. Mir blieb nicht mehr viel Zeit. In meinem Zimmer angekommen packte ich alles an Proviant und Waffen zusammen. Nur das Nötigste. 8 Dolche. 2 Kurzschwerter. 1 Langschwert. Man war nie sicher genug!

Plötzlich hörte ich ein dumpfes Aufprallen. Erschrocken drehte ich mich um. In der Tür stand niemand anderes als Heraphen. Doch da blieb er nicht. Schnellen und energischen Schrittes ging er auf mich zu.

„Das willst du nicht wirklich machen! Der König hat mir erzählt, dass ein Botschafter dich nach Arendile zum Rat gerufen hat. Du gehst da nicht hin oder?“

„Heraphen. Ich werde ausdrücklich gewünscht. Außerdem reden wir über die Vernichtung unseres Erzfeindes. Das geht uns alle etwas an! Und wenn ich gewünscht werde, so werde ich diese Bitte nicht ausschlagen.“

Mir war bewusst, dass Heraphen besorgt war. Doch er kannte mich nun schon lange genug um zu wissen, dass langes Diskutieren bei mir keinerlei Wirkung zeigte. Mein Entschluss stand fest. Oh. Dieser Satz erinnerte mich an etwas! Mein Selbstmordversuch begann mit denselben Worten und endete in Ohnmacht.

„Enelya... Warum? Ich möchte nicht, dass dir etwas geschieht! Ich will dich nicht verlieren.“

„Mir wird schon nichts passieren. Ich kann auf mich aufpassen. Meine Entscheidung ist endgültig.“

Ich sah ihm in die Augen. Doch ich konnte nicht so recht deuten, was ich dort sah. War es Angst, Verzweiflung? Ich wusste es nicht. Er kam näher und umarmte mich.

?Na schön. Aber dann pass bitte gut auf dich auf.?

?Aber natürlich.?

Ich weiß nicht, ob ich mir das einbildete, aber es fühlte sich beinahe so an, als würden Tränen meinen Hals hinunterlaufen.

?Ich hab dich lieb.?

?Ich hab dich auch lieb Heraphen.?

Er drückte mich ein letztes Mal an sich bevor er das Zimmer verließ. Ich packte noch zu ende und wollte schon aus meinem Zimmer treten, als mir meine Haarbürste ins Auge fiel. Die durfte natürlich bei keiner Frau fehlen.

Kapitel 3

Als ich in Arendile ankam schien die Sonne. Meine Reise war ohne Schwierigkeiten verlaufen, was mich zwar wunderte, dennoch war ich glücklich über diese Tatsache. Zwei Elfen kamen zu mir. Einer hielt mein Pferd fest um es anschließend in die Ställe zu bringen. Der andere begrüßte mich herzlich und geleitete mich zu Farviriol. Er begrüßte selten Reisende, die zu einer seiner Versammlungen einberufen worden waren. Wozu auch, wenn man sie da ebenfalls begrüßte.

Der Elfen Diener ließ mich nun allein in dem riesigen Begrüßungssaal. Er wurde für ganz besondere Gäste zur Begrüßung oder für wichtige Gespräche unter vier Augen genutzt. Der Raum war groß, hell und mit kunstvoll verzierten Bögen ausgestattet. Hier und da standen Regale, die kleine Figuren aufzubewahren schienen. Der Hochelf hatte schon immer eine Schwäche für die kleinen Nachbildungen.

Als ich gerade begann eine Kriegerfigur näher zu betrachten, betrat er den Saal.

?Enelya!? Überrascht, aber dennoch glücklich kam er mir entgegen um mir die Hand zu reichen.

?Ihr glaubt nicht, wie froh ich bin, dass ihr hier seid!?

?Die Freude ist ganz meinerseits. Doch verstehe ich noch immer nicht, weshalb ihr ausgerechnet mich erwünscht habt.?

?Nun...? Er schritt auf und ab. Dabei schlangen seine dunkelbraunen Haare hin und her. Es schien fast so, als würde er nach den richtigen Worten suchen.

?Es ist so. Ihr wisst, dass Noldagon zurückgekehrt ist. Wir wollen ihm nun entgegen wirken. Doch...? Er stockte und drehte sich zu mir um, so dass er mir mit seinen Augen direkt in meine sah.

?Doch weiteres werdet ihr zu der Versammlung erfahren. Wenn ihr möchtet kann Meran euch euer Zimmer zeigen.?

Mit einer Handbewegung deutete er zur Tür. Dort stand plötzlich der Elf, der mich zuvor zu Farviriol gebracht hatte. Ich wunderte mich, wie lange er schon da stand und warum er mir seinen Namen nicht genannt hatte. Doch bevor ich weiter versuchte nach einer Erklärung zu suchen fiel mir ein, dass man ja noch auf eine Antwort meinerseits wartete.

?Oh. Danke... Das ist wirklich äußerst freundlich und ich gebe zu, dass ich mich gerne etwas ausruhen würde... Doch ich möchte mich vorerst ein wenig hier umsehen. Einen Spaziergang machen.?

Ich war zwar schon des Öfteren an diesem wunderschönen Ort, doch richtig Zeit um mich umzusehen hatte ich bisher nie gehabt, da ich immer wegen anderen Gründen hier war.

?In Ordnung. Doch zieh dir wenigstens ein Kleid über.?

Ich ritt durch eine wunderschöne Landschaft aus Bäumen und Gras. Es tat gut mal ein Stück Natur zu erleben, da ich jeden Tag nichts als Felsen zu Gesicht bekam. Der Geruch von Blumen und Gras stieg mir in die Nase. Schon bald durchquerte ich das Tor zu Arendile. Ich stieg von meinem Fuchs ab und nun kam einer der Elfen herbeigeeilt um sie in die Ställe zu bringen. Nebenbei hieß er mich

Nun spazierte ich ein Stück durch die mir unbekannt Stadt. Sie war gefüllt mit kleineren und größeren Häusern, welche allesamt weiß waren. Aber dennoch war Arendile äußerst naturbelassen und ich gab zu, ich war beeindruckt.

Aus der Ferne erkannte ich einen riesigen Pavillon, bestehend aus 3 oder 4 Bauten. Es sah einfach toll aus und irgendetwas trieb mich dort hinzugehen. So ging ich schnurstracks darauf zu und lief die 3 Stufen hinauf zum ersten Pavillon. Die Aussicht war einfach wunderschön. Es kam mir plötzlich so vertraut vor. Als wäre ich im Einklang mit der Natur aufgewachsen. Doch das war unmöglich. Überwältigt von der Ausstrahlung Arendiles im Einklang mit der Natur überhörte ich die Schritte, die sich Treppe abwärts zu bewegen schienen.

?Eine wunderschöne Aussicht, nicht wahr??

Überrascht wandte ich mich der Stimme zu, die soeben mit mir gesprochen hatte. Ich konnte meinen Augen nicht trauen. Vor mir stand das mit Abstand schönste Mädchen, dass ich je gesehen hatte. Sie trug ein hellblaues, knielanges Kleid und ihre blonden Haare ließen sie wie einen Engel erscheinen. Doch was mich am meisten beeindruckte, waren ihre wunderschönen dunkelgrünen Augen. Sie hatten etwas Geheimnisvolles und gefährliches. Das dunkelgrün zog mich in ihren Bann, und ich konnte nichts als sie anstarren. Sie strahlte etwas genauso Geheimnisvolles aus, wie ihre Augen.

?Oh... Ja! Sie ist wirklich atemberaubend!?! Nun lächelte sie. Oh Gott. Was war das für ein Traum!

?Mein Name ist Enelya. Darf ich euren Namen erfahren?? Sie reichte mir die Hand.

?Aaron. Freut mich eure Bekanntschaft zu machen.? Ich ergriff ihre Hand. Nun ließ sie wieder los.

?Die Freude liegt ganz auf meiner Seite. Seid ihr wegen dem Rat hier??

?Ja. Mein Herr schickt mich, ich solle etwas Gutes tun und das Böse bekämpfen.?

Dies entsprach zwar nicht ganz der Wahrheit, doch vollkommen gelogen war es auch nicht.

?Oh. Dann habt ihr sicher einen äußerst feinen Herren. Nun denn. Es ist schon spät und ich denke ich werde nun zu Bett gehen. Gute Nacht.?

Sie verbeugte sich und wollte schon gehen, als ich ihr noch etwas hinterherrief.

?Gute Nacht und träumt süß!?! Enelya wandte ihren Kopf zu mir und sie begann zu lachen. Ich verstand nicht, was daran so lustig war.

?Danke!?! Dann ging sie von dannen. Ich merkte, wie ich ihr hinterher sah. Wenn ich gekonnt hätte, hätte ich meinen Blick von ihr abgewandt. Doch es ging nicht. Unmöglich. Meine Augen blieben an ihr haften, bis sie um die Ecke verschwunden war. Doch nun ertappte ich mich dabei, wie meine Gedanken zu ihr glitten. Dabei hatten wir uns gerade erst kennengelernt und nur ein paar wenige Worte gewechselt. Sofort versuchte ich mir wieder bewusst zu machen, wozu ich eigentlich hier war. Ich durfte meinen Gefühlen nicht freien Lauf lassen. Wenn ich mich verlieben würde, würde ich mich verletzlich machen, was meine Mission definitiv in Gefahr bringen würde. Ich musste absolut neutral gegenüber den anderen bleiben. Sonst würde ich weich und zerstörbar werden.

Ich fragte einen Elfen nach meinem Zimmer. Er geleitete mich hinauf und ohne mich umzuziehen, fiel ich in mein Bett und schlief ein.

Kapitel 4

Ich stand plötzlich auf einer Wiese mit kleinen Häusern. Ringsherum war nichts als Wald. Man teilte mich in ein Haus ein, in welchem ich für die nächste Zeit leben sollte. Ich warf meine Sachen hinein und ging wieder raus, um mich umzusehen. Da sah ich ihn. Ash. Woher ich seinen Namen kannte? Nun. Er alberte mit einigen Freunden herum. Einer nannte ihn Ash.

Ich weiß nicht warum, doch ich konnte meinen Blick nicht von ihm abwenden. Meine Augen waren wie festgenagelt. Nun schaute er auch zu mir hinüber. Doch was war das? Er verabschiedete sich von seinen Jungs und kam auf mich zu. Seine Kumpels sahen ihm völlig irritiert nach. Doch als sie mich entdeckten, schien ihnen ein Licht aufzugehen und sie begannen zu lachen.

?Hallo! Mein Name ist Ash. Soll ich euch etwas herumführen?? Offensichtlich war ich völlig erstarrt, denn er begann mit seiner Hand vor mir herumzufuchteln. Nun war ich wieder voll da.

?Man nennt mich Enelya. Und es wäre mir eine Ehre.? Er lächelte und hielt mir seinen Arm entgegen. Ich henkelte mich ein und verliebte mich sofort in seine beschützerischen braunen Augen.

?Darf ich du sagen??

?Selbstverständlich.? Ash zeigte mir das komplette Lager. Wir unterhielten uns und lachten sehr viel.

?Hast du heute Abend schon etwas vor?? Überrascht sah ich ihn an.

?Nun. Noch nicht. Aber es scheint so, als würde sich das gleich ändern.? Er lachte. Es war einfach zu süß!

?Ich würde dir gerne etwas zeigen.?

?Uh! Was ist es?? Ich war schon immer unglaublich neugierig gewesen. Seit meiner Kindheit. So hatte ich mich auch schon öfter in den ein oder anderen Schlamassel befördert, weil meine Neugierde unersättlich gewesen war.

?Das ist eine Überraschung. Ich hole dich heute Abend vor deinem Haus ab.? Bevor ich etwas erwidern konnte umarmte er mich zärtlich und ging. Ich stand nun direkt vor meinem Haus. Ash hatte mich so in unser Gespräch vertieft, dass ich eigentlich nichts von unserer Führung mitbekommen hatte. Noch eine Weile stand ich wie eine Steinfigur da, bevor ich mein Zimmer betrat.

Mit einem Lächeln im Gesicht wachte ich auf. Nur zu gern erinnerte ich mich an die Zeiten, als ich trotz Familienverlust glücklich war. Ich hatte von dem Tag meiner ersten Begegnung mit Ash geträumt. Wir hatten uns in einem Trainingslager kennen und später auch lieben gelernt. Hier wurden unsere Kampftechniken verbessert und erweitert. Meine Pflegeeltern hatten verlangt, dass ich dort hinging. Doch ich weigerte mich strikt dagegen, da ich keinen Grund dazu sah. Doch nach ihrem Tod hatte ich beschlossen doch an dem Projekt teilzunehmen, um ihnen ihren letzten Wunsch an mich zu erfüllen. Meine kleine Schwester war damals schon 11 Jahre alt gewesen und in der Zeit, in der ich in dem Lager war, lebte sie bei ihrer Freundin Jalia.

Der Rat begann in einer Stunde. Ich machte mich fertig und zog mir ein weißes, knielanges Kleid über. Es besaß Schaukel-Ärmel, wie ich sie gerne nannte. Sie waren an der Schulter und an meinem

Handgelenk mit goldenen Verzierungen befestigt. Somit lag der Rest des Armes frei und unter dem baumelte der schimmernde Stoff.

Ich stieg nun die Treppen zum Rat hinab. Er fand in dem Raum, in welchem Farviriol mich am Tag zuvor begrüßt hatte, statt. Selbstverständlich saßen an dem O-förmigem Tischkreis nur Männer. Es wunderte mich absolut nicht. Doch die Vertreter des männlichen Geschlechts schienen überrascht und einige sogar zutiefst empört über meine Anwesenheit zu sein. Unter den vielen Gesichtern erkannte ich das von Kilian, der schmunzeln musste. Als ich nun das Ende der Treppe erreicht hatte, kam dieser zugleich grinsend auf mich zu um mich zu umarmen. Es tat gut einen bekannten hier anzutreffen. Doch die anderen Männer verstanden nun nichts mehr. Eine Frau? Hier bei einer Kriegsberatung? Dies waren Gedanken, die ich in ihren Gesichtern las als ich zusammen mit Kilian zu unseren Plätzen ging. Er nahm den Stuhl zur Seite und schob ihn wieder heran, damit ich mich setzte. Kilian behandelte mich wie eine Lady. Eigentlich zu viel der Höflichkeit. Doch war das Gefühl irgendwie großartig. Als ich mich umsah, wer alles gekommen war, erkannte ich Vertreter der Zauberer, der Zwerge, der Elfen,, der Menschen und sogar der Hobbits. Beim Namen kannte ich keinen. Obwohl. Mir gegenüber saß der Mann, mit dem ich mich gestern unterhalten hatte. Aaron.

Sein muskulöser Oberkörper zeichnete sich unter seinem Oberteil ab und seine Schulter waren relativ breit. Seine Haare waren kurz und von einem dunklen Honig blond. Sein Gesicht war unglaublich hübsch und... was mir bereits gestern aufgefallen war war seine Augenfarbe. Dasselbe braun wie bei Ash. Er war ein Traum von einem Mann. Typische Frauenschwärmerei.

Als alle da waren und Platz genommen hatten, betrat Farviriol den Raum. Er begrüßte uns.

?Willkommen! Es ist mir eine große Freude, dass ihr alle erschienen seid. Wie ihr sicherlich schon erfahren habt, ist Noldagon aus der Dunkelheit zurückgekehrt. Nun ist es an uns, etwas gegen ihn zu unternehmen. Sonst wird unsere Welt, wie wir sie kennen nicht mehr existieren.?

Nun begannen auch schon die Diskussionen.

?Aber was können wir gegen ihn unternehmen? Keine Klinge der Welt kann ihn töten! Er würde nur wieder auferstehen.?

?Er hat Recht! Wir müssen ihn endgültig vernichten!?

Was? Meine Rache würde nicht so funktionieren, wie ich es geplant hatte? Aber auf diesen Schachzug wartete ich doch bereits seit Ashs Tod!

?Wir könnten ihn verbrennen!?! Farviriol's Blick war überrascht, so als hätte jemand soeben eine mögliche Variante genannt Noldagon zu vernichten. Doch das konnte nicht möglich sein.

Es wurden die skurrilsten Spekulationen präsentiert, wie man das Böse für immer vernichten könnte. Die einzigen, die sich größtenteils raus hielten, waren Farviriol, Kilian und ich. Auch Aaron schienen die Streitereien nichts anzugehen. Alle anderen unterhielten sich weiter über das wie. Doch von unterhalten konnte keine Rede mehr sein. Aus den anfänglichen Unterhaltungen hatten sich zunächst Diskussionen gebildet. Später stritten sie sich, bis sie sich schließlich nur noch anbrüllten. Typisch Männer. Nun endlich ergriff der Hochelf das Wort.

?Ruhe! Hört mir zu!?! Auf einmal wurden alle still und starrten auf den Herren Arendiles.

?Es gibt nur einen Weg Noldagon zu töten!?' Er betonte das Wort 'einen' so, als hätte es die größte in dieser Tatsache. Nun wurden alle hellhörig und wollten natürlich wissen, wovon Farviriol sprach.
?Es gibt eine Prophezeiung.?' Er begann um die Tische herum zu laufen. Keiner wagte es, sich umzudrehen solange er hinter ihnen lief.

Kapitel 5

?Die Prophezeiung spricht von einem feurigen Schatten in der Dunkelheit. Zusammen mit dem letzten Feuerbändiger wird er den dunklen Herren für immer vernichten. Es wird vor dem hohen Preis gewarnt, der für diese Heldentat gezahlt werden muss.?

Alle starrten ihn an. Es war offensichtlich, dass keiner auch nur annähernd die Bedeutung der Vorhersagung verstand. War der feurige Schatten ein Dämon? Wer und vor allem wo war der Feuerbändiger? Welcher Preis wurde gefordert?

Farviriol blieb auf der gegenüberliegenden Seite seines Platzes stehen. Er hatte die rechte Versammlungshälfte bereits umrundet und würde wohl bald an der zweiten vorübergehen. Da Kilian und ich links saßen, war er noch nicht bei uns vorbeigekommen. Er ergriff nun wieder das Wort.

?Der feurige Schatten ist ein Drachen. Einer der wenigen die noch existieren. Es handelt sich um Alastar, einen geflügelten, weißen Feuerdrachen. Seit Jahren lebt er in den Höhlen des Nylentargebirges. Dort versteckt er sich in der Dunkelheit der Höhlen. Wovor weiß man nicht. Nur eine Person hat Kontrolle über ihn und ihr ahnt es. Das ist der Bändiger. Nur das Dämonenfeuer des Drachens in Verbindung mit dem Feuer des Bändigers kann Noldagon vernichten. Unsere Aufgabe ist es, den Bändiger und den Drachen zu finden und zu vereinen.?

?Und was ist mit dem Preis der gezahlt werden muss!?! Nun drehten sich alle zu dem Zwergen um, der Angst um seine wertvollen und hart erarbeiteten Reichtümer zu haben schien. Farviriol hatte seine Runde inzwischen fortgesetzt und war fast bei mir angekommen.

?Oh. Der Preis ist keinesfalls von materiellem Wert.? Der Zwerg schien nun beruhigter zu sein und der Hochelf stand hinter mir. Ich weiß nicht warum, doch ich hatte das Gefühl, dass ich mich umdrehen sollte. Dies tat ich und sah Farviriol in seine etwas strengen Augen. Sie waren hellbraun und für gewöhnlich war es schwer in ihnen zu lesen. Mir wurde jedoch bewusst, worauf er anspielte. Im Raum war es nun vollkommen still und alle starrten uns an.

?Aber.. Was hat das mit mir zu tun??

?Das versuche ich ja herauszufinden.? Nach ein paar Sekunden wandte er den Blick ab um seinen Weg fortzusetzen. Wieder an seinem Platz angelangt setzte er sich. Mein Herz pochte wie wild.

Kapitel 6

Sie sah völlig geschockt aus. Aber das war schließlich auch kein Wunder. Nachdem Farviriol uns von der Prophezeiung erzählt hatte, wurde mir klar worum es meinem Herren ging.

?Wer würde sich bereit erklären den Drachen Alastar aufzusuchen??

?Aber wozu den Drachen aufsuchen, wenn wir den Bändiger nicht haben? So wie es klang, kann Noldagon doch sowieso nichts mit Alastar anfangen. Ich schlage vor, wir suchen zuerst den Bändiger.? Dieser Vorschlag kam, wie hätte es auch anders sein können, von Eradan. Solche Ideen konnten nur von dem Mensch kommen. Doch Farviriol ließ sich nicht davon abbringen.

?Er könnte Alastar töten. Dann können wir ihn gar nicht bekämpfen. Der Bändiger wird früh genug ans Licht kommen. Die Fähigkeiten treten erst mit der Volljährigkeit von 21 Jahren ein. Da keiner etwas von einem Feuerbändiger gehört hat, können wir davon ausgehen, dass er noch keine 21 Jahre alt ist.?

?Und was ist, wenn dieser Bändiger weit unter 21 Jahren ist? Dann haben wir ein Problem.?

?Ich weiß, dass er kurz vor seinem 21 Lebensabschnitt steht. Ich weiß es einfach. Doch was wir nicht wissen, ist das Geschlecht des Bändigers. Es könnte genauso gut eine Frau sein.? Einige der Männer schienen der Meinung zu sein, dass nur ein Mann diese Aufgabe tragen dürfe. Wenn sie sich da mal nicht irrten.

Farviriols Blick schweifte durch den Raum und blieb ein weiteres mal an Enelya hängen. Doch sie zeigte keine Reaktion. Sie war in Schockstarre, so schien es zumindest.

Wiederrum fragte der Hochelf, wer denn Alastar aufsuchen würde. Daraufhin fand sich eine kleine Gruppe bestehend aus 3 Menschen, einem Elfen und einem Zwergen zusammen. Einer der Menschen war Eradan. Die anderen kannte ich nicht.

?Auch ich möchte meinen Beitrag leisten und der Gruppe beitreten.?

Ich wollte aufstehen, doch einige wenige protestierten.

?Hey! Wer bist du überhaupt? Ich habe mich umgehört und keiner kennt dich.? Er bekam murmelnde Zustimmung und ich durfte zusehen, wie ich aus dem Schlamassel raus und in die Gemeinschaft reinkam.

?Mein Name ist Aaron und man hat mich geschickt um an dem Rat teilzunehmen und etwas gegen unseren Feind zu unternehmen. Mein Herr hat mich geschickt.?

?Dein Herr schickt dich also. Welcher Herr denn??

Jetzt musste schnell eine Ausrede her... Sich einfach einen Namen auszudenken wäre unsinnig und dumm gewesen. Diese Schwachköpfe wären dem sicher nachgegangen. So blieb mir nur eine Möglichkeit.

?Es ist mir untersagt den Namen meines Herren zu nennen.?

?Untersagt also. Natürlich. Wer es glaubt.?

Nun geschah etwas, mit dem ich nie gerechnet hätte.

?Hört ihr wohl auf! Wenn Aaron sagt, er darf den Namen seines Herren nicht preisgeben, dann akzeptiert das! Mich kennt hier auch kaum einer. Nur weil ihr alle Aaron nicht kennt heißt das doch

nicht, dass er schlecht ist! Je mehr der Gemeinschaft beitreten, desto besser. Ihr traut euch ja nicht mal, anderen zu begleiten!?

Enelya. Sie hatte sich tatsächlich für mich eingesetzt. Ich musste ganz schön dämlich gucken, denn als sie meinen Gesichtsausdruck bemerkte begann sie zu lachen. Nun huschte auch mir ein kleines Grinsen über mein Gesicht. Ich konnte es nicht verhindern. Ihr Lachen zog mich mit.

Ihre Worte hatten ihre Wirkung erzielt und ich war dabei. Außer mir, schloss sich noch Kilian an. Farviriol blickte völlig irritiert zu Enelya. Er schien erwartet zu haben, dass sie sich der Gruppe anschloss. Sie hatte sich inzwischen wieder gefangen.

?Enelya? Möchtest du sie nicht begleiten??

Wieder wechselten einige der Männer verständnislose Blicke von Farviriol zu Enelya. Er konnte doch keine Frau auf eine kämpferische Reise schicken.

?Nun... ich...?

Sie wurde mitten im Satz unterbrochen, denn plötzlich knallte die Tür auf und alle Blicke waren nun auf den Elfen gerichtet, der in das Zimmer gestürmt kam. Er sah äußerst erschöpft aus. Sein Gesicht zeugte von einem schrecklichen Ereignis. Farviriol ging auf ihn zu. Er musste den Mann stützen, sonst wäre er zusammengebrochen.

?Amrod? Was ist los? Was ist passiert??

?Das Dorf... Rendor mein Herr... Sie sind einfach gekommen und haben alle umgebracht! Nur ich konnte mich retten. Oh. Es war so furchtbar!? Er war völlig fertig mit den Nerven.

?...Enelya... wo ist Enelya??

Sie stand auf und ging auf den Mann zu, da dieser nicht im Stande war zu Laufen. Enelya sah aus, als hätte der Tod persönlich an die Pforte geklopft.

?Was ist mit mir??

?Enelya. Sie wollen dich. Sie warten auf dich. Sie wollen, dass du dich nicht wehrst.? Sie sah ihn an.

?Warum? Warum soll ich kommen, wenn alle tot sind??

Sie hatte nun Tränen in den Augen. Ich verstand nicht, was mit ihr los war.

?Enelya. Sie haben deine Schwester.?

Schicksal - und niemand kann entkommen! Teil 3

von Jenny

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz33/quiz/1399659705/Schicksal-und-niemand-kann-entkommen-Teil-3>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Teil 3 meiner Story (:

Enelya reitet nach Rendor, um ihrer Schwester zu Hilfe zu kommen. Doch verläuft ihre Rettungsaktion keinesfalls nach Plan. Turag hat dort alles unter Kontrolle und zwingt Enelya zu tun, was er von ihr verlangt. Sonst würde er ihre Schwester töten. Doch was dort geschieht, übersteigt Enelyas schlimmste Vorstellungen...

Kapitel 1

?Wer hat sie??

?...Turag...?

In seinen Worten lag verdammt große Furcht. Und ich konnte es ihm nicht verübeln. Ich kannte Turag schon seit einigen Jahren. Er war 5 Jahre älter als ich, doch war ich mit meinen 23 Jahren bereits höher in meinem Stand als er es in meinem Alter gewesen war. Er war Noldagons rechte Hand und erledigte die ganzen schmutzigen Missionen, die ihm Freude bereiteten. Wutentbrannt stürmte Enelya aus dem Zimmer. Keiner rührte sich.

Ich rannte die Treppe in mein Zimmer hinauf, zog mir schnell meine Reisekleidung über und schnappte mit Dolche und Langschwert. Es galt keine Zeit zu verlieren!

Ich lief in den Stall und sattelte Dúath schnell und ritt los. Ich verließ schneller als erwartet Arendile. Ich ritt über große Grasflächen und durch einige Wäldchen. Dann stand ihm gegenüber. Dem Dorf Rendor. Ich stieg von Dúath ab.

?Bis später mein Schatz. Bleib in der Nähe! Ich werde dich brauchen.?

Ich gab ihm einen Kuss auf die Nüstern. Nun drehte ich mich um und schritt auf die kleine Holzbrücke zu, welche mich über den Fluss ins Dorf bringen sollte.

Es war bereits dunkel und der Mond schien. Eine leichte Windbrise erfrischte mein Gesicht. Es roch nach einer kühlen Mondnacht. Ich starrte nur geradeaus, während ich über die Brücke ging. Links und rechts waren nun Menschen und Orks, doch keiner von ihnen rührte sich. Vermutlich hatte Turag es ihnen befohlen. Allerdings beachtete ich sie nicht, denn vor mir bat sich ein mir mittlerweile bekanntes Bild. Kaputte, teilweise niedergebrannte Häuser. Tote Körper mit Dolchen und Pfeilen. Einige kamen mir bekannt vor, doch kannte ich keinen von ihnen näher. Ein Gefühl von Mitleid durchströmte meine Gedanken. Von dem beißendem Geruch von Blut und Tod wurde mir übel. An verschiedenen Stellen brannten Lagerfeuer. Ich ging weiter, vorbei an Orks, lebenden und toten Menschen. Noch nie war mir so schlecht gewesen. Ich musste mich zusammenreißen, damit ich mich nicht übergab.

?Enelya! Nein! Komm ja nicht näher! Lauf!?! Ich blickte in die Richtung, aus der der Ruf kam. Da sah ich meine Schwester Ariel in den Fängen zweier Menschen. Daneben stand Turag. Ich ging auf sie zu und blieb vor ihnen stehen.

?Ich wusste, du würdest kommen. Es ist mir eine Freude, dass du hier bist!?

Er und die beiden Kidnapper von Ariel tauschten Blicke aus und begannen zu lachen. Einer der beiden war unglaublich fett, während der andere eher schwächlich wirkte. Turag hingegen war von schlanker, männlicher Statur und hatte dunkelbraune, kurze Haare und blaue Augen.

?Was eure Freude ist, ist der anderen ihr Tod!?! Meine Worte klangen kühl und hatten somit ihren Zweck erfüllt.

?Oh. Nicht doch. Der Tod ist doch nur der Weg in ein neues Leben woanders. Das erzählt man sich doch unter den schwachsinnigen Menschen.?

?Ja. Doch es heißt auch, dass Mord diesen Prozess nur verhindert und aufhält. Somit habt ihr zunichte woran sie glaubten.?

?Ich vergaß, du bist ja zur Hälfte einer dieser Menschen. Nun denn. Darf ich dich bitten, deine Waffen abzulegen??

?Niemals!?

?Gut, dann sieh zu.? Er deutete zu den zwei Männern und meiner Schwester. Sie ließen sie los und ein Mann von Turags Statur umschlang Ariel von hinten und legte ihr einen Dolch an die Kehle.

?Entweder du tust, was ich dir von dir verlange, oder sie wird sterben.?

?Du ekelhafte Ratte!?! ich wusste, dass jeglicher Widerstand mich nicht weiterbringen würde. So legte ich schweren Herzens meine Dolche und mein Langschwert beiseite.

?Wenn ihr es wagt, mein Langschwert mit euren dreckigen Händen auch nur zu berühren, dann seid ihr dran! Genauso dran werdet ihr sein, wenn ihr Ariel etwas antut!?

Turag sah mich erstaunt an. Er ging nun einige Schritte auf mich zu. Sein Blick machte mir Angst und ein kurzer Schauer lief mir über den Rücken. Ich wich zurück, doch plötzlich ging es nicht mehr weiter. Rücken an Rücken mit einem Baum. Verdammt.

Ich presste mich gegen das holzige Gestell, denn Turag stand nun direkt vor mir. Ich spürte seinen warmen Atem. Aus dem Augenwinkel heraus sah ich Ariel.

?Du wirst jetzt tun, was ich dir sage. Denk an deine liebe Schwester!?! Er grinste mich fies an. Ich blickte in Ariels ängstliche Augen und sogleich bekam ich Tränen in meinen. Wieder blickte ich zu Turag. Doch versuchte ich es zu vermeiden in seine kalten, herzlosen Augen zu schauen. Nun begann er zu flüstern.

?Gut. Lass uns ein Spiel spielen.? Er nahm meine Hand und führte mich vorbei an Leichen in ein Haus, das noch mit all seinen Bestandteilen verbunden war. Er schloss die Tür. Ich stand in einem etwas größeren Raum. Es war so dunkel, dass ich keine weiteren Türen, die in irgendwelche Bereiche führten, erkennen konnte. Durch die kleinen Fenster drang etwas Mondlicht in das modrig riechende Zimmer.

Ich hatte Angst, denn ich wusste nicht, was mit mir geschehen würde. Mein Körper war angespannt und meine Füße standen wie festgenagelt auf dem Boden und rührten sich nicht.

Turag war aus meinem Blickfeld verschwunden, genau wie jegliche Geräusche. Nichts als Stille. Nicht einmal die Truppen Turags waren zu hören.

Doch plötzlich wurde meine Hüfte von hinten umschlungen, und ich wurde gegen die Wand gedrückt. Turags Gesicht war nun kaum mehr als einen Zentimeter von meinem entfernt. Er strich mir mit seinen rauen, kalten Händen über die Wange.

?Solch Schönheit.?

Kapitel 2

Ich spürte seinen Atem nun wieder. Sein Gesicht näherte sich immer mehr dem meinem. Ich versuchte auszuweichen, doch ich hatte keine Chance. Links und rechts seine Arme, hinter mir die kalte Wand.

Plötzlich lagen unsere Lippen aufeinander und er begann mich zärtlich zu küssen. Ich war überrascht, da ich ihm nicht zugetraut hatte, dies so gut zu können.

Mein Gewissen sagte: ?Tritt ihn!? Doch ich konnte nicht. Sonst würde Ariel sterben.

Seine Küsse wurden immer intensiver und leidenschaftlicher. Er zog mich mit zum Bett. Mir war gar nicht bewusst gewesen, dass ein Bett hier stand. Turag drückte mich nach unten und lag auf einmal auf mir. Er küsste mich nun mit Zunge und es wurde immer wilder. Dann begann er meinen Hals zu küssen. Dabei glitt seine rechte Hand unter mein Oberteil und er streichelte meinen Bauch. Ich konnte nicht leugnen, dass es mir nicht gefiel. In diesem Moment empfand ich es als schön.

Er zog mir nun mein und sein Oberteil aus und küsste mich weiter Hals abwärts. Da ich nichts weiter tat flüsterte er etwas in die Stille hinein.

?Tu wenigstens so, als wolltest du es. Denk an deine Schwester. Ein Ruf genügt und sie ist tot.?

Mir war klar, dass das weder Scherz noch Bluff war. Er würde es tun. So begann ich, seinen Rücken zu berühren.

?So ist es schon viel besser.? Nun glitt seine Hand unter meinen BH. Seine Küsse wurden wilder und wilder. Mein Hals war davon schon ganz nass. Seine Hand schob sich nun wieder aus meinem BH und sie wanderte weiter nach hinten zu meinem Verschluss. Er hob ihn leicht an und öffnete ihn. Wir küssten uns wieder leidenschaftlich, während er den BH nach unten zog. Meine Gedanken spielten verrückt. War es richtig, was ich hier tat? Natürlich nicht. Aber was hatte ich denn schon für eine Wahl!

Ich war obenrum nun völlig nackt, genau wie er. Turag begann meine Brüste zu massieren, während ich seinen Oberkörper berührte.

Dann ging alles ganz schnell. Innerhalb kürzester Zeit lagen wir beide völlig unbekleidet aufeinander. Turag setzte sich auf. Schmerz durchfloss meinen Körper vom Unterleib aufwärts. Ich lehnte meinen Kopf nach hinten und verzog das Gesicht.

Der erste Stoß erfolgte. Der Schmerz wurde immer stechender.

Stoß zwei. Es fühlte sich furchtbar und falsch an. Verdammt falsch. Ich spürte, wie etwas an meinen Beinen hinablief. Ob es Blut war?

Nun begann er sich auf und ab zu bewegen. Ein fürchterliches Grunzen von Turag durchbrach die unheimliche Stille. Der Dunkelheit aber, konnte er nichts anhaben. Er stoppte um gleich darauf weiterzumachen. Oh, dieser Schmerz!

Noch immer mit dem Kopf nach hinten starrte ich in die Finsternis. Wann hörte diese Qual endlich auf? Ich hielt das einfach nicht mehr aus... Tränen bildeten sich in meinen sonst so glücklichen Augen. Hilfesuchend und panisch blickte ich in die Dunkelheit, welche mir auf einmal so vertraut und irgendwie auch sicher vorkam.

?Das hast du sehr gut gemacht.? Er schnappte seine Sachen und verschwand. Wohin weiß ich nicht. Ich war nun allein. Allein mit der Dunkelheit. Allein mit dem gerade erlebten. Ich atmete hektisch, als wäre ich gerade gerannt. Mein Körper zitterte und der Wind, der plötzlich durch ein kleines Fenster kam, brachte Kälte über mich. So fühlte ich mich. Kalt. Allein. Ausgenutzt. Hilflos.

Ich fuhr mir mit den Händen über mein Gesicht und hielt mir den Kopf. Langsam setzte ich mich auf. Ich stützte mich mit den Händen am Bett ab. Es kostete mich unheimlich viel Überwindung nach unten auf meine Beine und das Laken zu sehen. Leider hatte ich recht behalten. Das eigentlich weiße Laken war blutrot. Getränkt in meinem eigenen Blut. An meinen Oberschenkeln waren rote Spuren zu erkennen.

Ich konnte nicht mehr. Ich zitterte nun noch mehr, was wohl weniger an der Kälte lag. Ich begann zu weinen. Die salzigen Wasserperlen fielen auf den roten Fleck und vergrößerten die Fläche.

Kapitel 3

Weinend stand ich auf. Ich wäre zusammengebrochen, hätte ich mich nicht an der Bettkante abgestützt. Ich verweilte einige Sekunden so, wie ich gerade dastand. Vielleicht waren es auch Minuten. Ich wusste es nicht, denn ich hatte jegliches Zeitgefühl verloren.

Meine Augen waren gläsern und leer. Dies sah ich in dem Holzeimer gefüllt mit Wasser, welcher an einer Wand stand. Das Licht des Mondes erhellte einen kleinen Bereich rund um den Eimer.

Ich streckte meine Arme mit den Handflächen nach oben von mir und hielt sie ins weiße Licht.

Unzählige Narben zierten meine Unterarme. Natürlich wusste ich, woher sie stammten. Nicht etwa aus einer Schlacht oder ähnlichem, nein. Für diese Narben war ich selbst verantwortlich. Ich hatte sie mir selbst zugefügt. Ich hatte mir das angetan. Ich und niemand anderes.

Ich wusch mir das Blut ab und zog mich an. Bevor ich das Haus verließ trocknete ich mir die Tränen.

Mein Körper zitterte noch immer ein wenig, doch als ich hinaustrat ließ ich mir nichts anmerken.

Die Männer und Orks starrten mich erwartungsvoll an. Keine Ahnung, was sie dachten, welche Reaktion ich zeigen würde. Offensichtlich waren sie ratlos und neugierig, was in den vier Wänden hinter mir vor sich gegangen war.

Am Himmel waren nun wunderschöne Sterne zu sehen, welche den Nachthimmel erleuchteten. Es war eine erstaunlich helle Nacht. Ich blieb stehen und starrte hinauf. Ob Ash dort oben war? Sah er in diesem Moment auf mich herab? War er einer dieser Sterne? Plötzlich wünschte ich mir nichts sehnlicher als den Tod. Wie sollte ich mit diesem Ereignis weiterleben? Mein Selbstwertgefühl war nun gänzlich vernichtet. Unsicherheit plagte mich.

Ich sah mich um und entdeckte Turag. Links neben ihm lagen meine Waffen. Auf der anderen Seite war Ariel. Noch immer hielt der Typ sie fest. Ich schritt auf sie zu. Angst und Wut überkam mich.

„Lass sie frei! Ich habe getan, was du wolltest!“ Mit einem Satz war Turag bei mir. Er nahm meine Arme nach hinten und drückte meinen Kopf ein Stück zu sich.

„Meinst du wirklich, dass das alles war? Bist du tatsächlich der Auffassung, dass es vorbei ist? Mein Herr begehrt dich sehr. Da werde ich dich doch nicht so einfach gehen lassen!“

Er drehte meinen Kopf zu Ariel.

„Enelya!“ Das war ihr letztes Wort. Dann krachte sie auf den Boden. Er hatte es tatsächlich getan.

Der Typ hatte Ariel die Kehle durchgeschnitten. Ich wollte das nicht sehen. Doch Turag zwang mich.

Blut trat aus ihrer Wunde. Ihre Augen hatten dasselbe grün wie meine. Sie waren weit aufgerissen und leer. Ihre blonden Haare wurden rot. Tränen liefen mir über die Wangen, auch wenn ich es noch nicht so recht realisiert hatte. Turag genoss mein Leiden und ich nutzte den kleinen Moment, in dem er unaufmerksam war. Ich trat ihm gegen das Schienbein. Er schrie auf und ließ mich los. Eilig rannte ich zu meinen Waffen. Die Dolche waren schnell angesteckt und ich schnappte mir mein Langschwert. Orks und Männer stellten sich mir entgegen. Jeder, der mir zu meinem Ziel in die Freiheit im Weg stand, machte Bekanntschaft mit meinem Schwert. Gerade hatte ich mir einen Pfad durch die Meute gebahnt, als mir Bogenschützen den Weg versperrten.

Ich konnte ihnen unmöglich ausweichen. Wäre ich auf sie losgestürmt, hätten mich dutzende Pfeile

durchbohrt. Da stellte ich fest, dass ich mich in einer Gasse mit Häusern befand. Ich sprang nach und entwischte um Haaresbreite einem Pfeil. Ich stürmte zur Tür rein und verbarrikadierte sich von innen. Das Haus hatte ein paar Löcher im Dach und der Raum war kaum größer, als der des anderen Hauses.

?Glaubst du wirklich, du kommst hier raus?? Eine Stimme erklang in der Finsternis des Raumes. Auch hier drang nur ein wenig Mondlicht nach drinnen. Es musste noch eine weitere Lichtquelle in dem Raum geben, die ich allerdings noch nicht ausmachen konnte. Ich spürte, wie sich hinter mir etwas bewegte. Irritiert suchte ich nach Turag. Es war unverkennbar seine Stimme. Ich drehte mich ruckartig um und bewegte mich mit dem Rücken auf die Wand zu. Das Schwert als Schutz befand sich in der Hand meines ausgestreckten rechten Arms. Ich erkannte einige zerschlagene Möbelstücke im Zimmer.

Kapitel 4

?Es gibt kein entrinnen.? Nun sah ich eine männliche Silhouette auf der anderen Seite. Turag.

?Warum tust du das??

?Was meinst du?? ich musste ihn ablenken, während ich nach einem anderen Weg nach draußen suchte. Zur Tür raus konnte ich nicht mehr. Dort waren Orks.

?Warum bist du auf seiner Seite? Wir haben früher soviel zusammen gemacht. Du warst immer aufs Kämpfen aus. Gegen das Böse! Was ist nur aus dir geworden??

?Das waren doch nur lächerliche Kindermeinungen, entstanden durch den Einfluss unserer Eltern! Ich habe mich gefunden. Hier, auf dieser Seite ist mein Platz. ? Neben mir stand ein niedriger Tisch. Darüber war ein Fenster, durch das ich locker durch passte. Dahinter schien die Brücke zu sein, die auf die andere Seite führte, wo Dúath auf mich wartete. Das war meine Chance.

?Du hast vergessen, wo du hingehörst. Du warst mal einer von uns.? Auf dem Tisch stand eine brennende Kerze. Nun wusste ich, woher das andere Licht kam. Vermutlich hielt Turag sich hier auf, wenn er nichts zu tun hatte.

?Ich gehöre genau hier her. Denk nicht, ich wüsste nicht, was du vorhast! Es gibt kein Entkommen aus diesem Haus. Nur ein Weg führt nach draußen. Und den hast du selbst versperrt.?

?Das glaubst auch nur du! Ich nahm die Kerze und warf sie auf die Überreste der Möbelstücke. Da die Häuser hier allesamt aus Holz und Stroh bestanden, brannte das Haus innerhalb ein paar Sekunden. Ich stieg auf den Tisch und kletterte zum Fenster hinaus. Mit dem Schwert in der einen Hand war das gar nicht so leicht gewesen. Turag stand noch immer im Haus. Ich rannte zur Bücke. Leider hatten mich einige der Bogenschützen bemerkt. Ich steckte mein Schwert in seine Scheide und rannte. So gut es ging versuchte ich, den Pfeilen auszuweichen. Doch einer traf mich ins linke Knie. Es tat höllisch weh. Aber ich hatte keine Zeit um stehen zu bleiben. Im Rennen brach ich den Holzstiel ab, was meine Schmerzen nur verstärkte.

?Dúath!? Er kam auf mich zu galoppiert. Noch immer wurde auf mich geschossen und einige Orks stürmten mit ihren Waffen auf mich zu. Turag schien sich mittlerweile aus dem brennenden Haus befreit zu haben.

?Nein! Wir brauchen sie lebend! Nicht schießen! Sie warfen ihre Kampfgeräte weg und eine riesige Horde rannte mir hinterher. Zumindest hörte es sich so an.

Mein treuer Hengst blieb kurz vor mir stehen. Ich schwang mich elegant und schnell auf seinen Rücken und er preschte davon. Meine Hände krallten sich in seinen Zügeln fest. Lautes Gebrüll ertönte hinter uns, doch es wurde immer stiller.

Mir wurde langsam schwindelig, aber ich zwang mich bei Bewusstsein zu bleiben. Es wurde allmählich hell. Ich wusste nicht, wohin ich ritt. Es war mir auch egal. Ich wollte nur eins. Weg. Weg von diesem Ort. Weg von Turag. Weg von den Ereignissen, die dort geschahen. Ich begann wieder zu weinen. Nie könnte ich diese Geschehnisse vergessen. Nie. Meine Schwester war tot und ich hatte es nicht verhindern können. Nie wieder würde ich ihr strahlendes Lächeln sehen. Nie wieder ihre Stimme hören. Nie wieder diesen Duft riechen, der mich so an meine Familie erinnerte.

Mein Knie schmerzte immer mehr. Es wäre wohl besser gewesen, wenn ich angehalten und die herausgezogen hätte. Doch ich wollte nicht. Bloß reiten. Bloß weg von hier, egal wohin. Ich ritt nun durch einen Wald. Plötzlich hörte ich Stimmen. Die Schmerzen waren kaum noch zu ertragen und ich war einem Ohnmachtsanfall verdammt nah. Ich stieg ab und ging vorwärts. Dúath folgte mir. Ohne nachzudenken lief ich wie in Trance auf die Stimmen zu. Als ich aus dem Wald heraustrat befand ich mich auf einer kleinen Lichtung an einem Fluss. Ich sah noch wie mich eine Gruppe von Männern anstarrte. Sie kamen mir bekannt vor, aber ich erinnerte mich nicht an sie. Doch dann wurde alles schwarz und meine Beine verloren den Halt. Bis hierhin erinnere ich mich. Dies alles ist schon geschehen. Der Rest liegt noch im Ungewissen...

Es wird nun mindestens 2 Wochen dauern, bis ein weiterer Teil erscheinen wird. Ich hab momentan nicht soviel Zeit wegen schulischen Sachen.

Aber sobald es geht werden Fortsetzungen folgen!

Das heißt, wenn ich weiterschreiben soll.

Ach ja. Vergesst die Kommentare nicht (: